



NEUROPOLI 2017

I. Historie, Einzugsgebiet, Struktur

Nachdem die Kinderspielstadt Neuropoli im Vorjahr im Interimsquartier mangels ausreichender Anmeldungen leider abgesagt werden musste, soll diese nun in 2017 im neuen Kinder-, Jugend- und Bürgerhaus wieder stattfinden. Um den mangelnden Zuspruch des Vorjahres zu ergründen, wurden Befragungen und Recherchen durchgeführt. Als Hauptursache wurde die mangelnde Attraktivität des Interimsgebäudes mit dessen begrenztem Nutzungsspielraum (fehlender Außenbereich, Raumangel, hohe akustische Belastung) ermittelt. Im neuen Gebäude besteht nun wieder die Möglichkeit bis zu 120 Kinder aus den Stadtteilen Neugereut, Hofen, Mühlhausen und Steinhaldenfeld zu empfangen. Umfasste das Einzugsgebiet in den Anfangsjahren noch lediglich Neugereut und Hofen, verschob und erweiterte sich der Einfluss der Spielstadt im Laufe der Jahre auch auf Teile Mühlhausens und Mönchfelds, sowie auf den Nachbarstadtteil Steinhaldenfeld des Bezirkes Bad Cannstatt. Durch das Einzugsgebiet des Jugendhauses Neugereut und der Beteiligung der Mobilen Jugendarbeit NeuSteinHofen an der Spielstadt, stammt zudem erfahrungsgemäß meist ein Drittel der zumeist jugendlichen ehrenamtlichen Helfer aus Steinhaldenfeld. Neben sämtlichen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe des Stadtteils Neugereut, des Bezirksamtes Mühlhausen sowie mit Unterstützung der beiden ansässigen christlichen Kirchen, besteht seit vielen Jahren auch für Schüler und Schülerinnen der Helene-Schöttle-Schule die Möglichkeit der Teilnahme, um der gesellschaftlichen Entwicklung in Sachen Inklusion gerecht zu werden.

Die Kinder werden dann in der ersten Sommerferienwoche von rund 30 ehrenamtlichen Helfern und rund 15 pädagogischen Mitarbeitern aus den verschiedenen sozialen Einrichtungen des Einzugsgebietes betreut. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter konnten bisher immer über die beteiligten Einrichtungen gewonnen werden und sind dem Charakter der beteiligten Institutionen folgend meist nur wenig älter als die teilnehmenden Kinder selbst. Um einen angemessenen Altersabstand und eine dementsprechende Betreuung zu gewährleisten, gilt jedoch eine Untergrenze von 16 Jahren.

Beteiligte Institutionen und Einrichtungen:

Kinder- und Jugendhaus `JimPazzo´ Neugereut
Mobile Jugendarbeit NeuSteinHofen
Flattichhaus Neugereut
Bezirksamt Mühlhausen
Ökumenisches Zentrum Neugereut

Verteilung der Teilnehmer auf die Stadtteile:

(basierend auf den Werten des Jahres 2015 bei 100 Teilnehmern)

Neugereut mit rund 50 Kindern

Hofen mit rund 25 Kindern

Steinhaldenfeld mit rund 25 Kindern und rund 10 Schülern der Helene-Schöttle-Schule

Verteilung der Ehrenamtlichen auf die Stadtteile:

(basierend auf den Werten des Jahres 2015 bei 45 Ehrenamtlichen)

Neugereut mit rund 15 Helfern

Steinhaldenfeld mit rund 15 Helfern

Hofen mit rund 10 Helfern

Mühlhausen mit rund 5 Helfern



II. Finanzierung

Die Finanzierung der Kinderspielstadt basiert traditionell auf drei Säulen.

1. Teilnehmerbeiträge (rund 70% der anfallenden Kosten)
2. Spenden (rund 5% der anfallenden Kosten)
3. Öffentliche Gelder (rund 25% der anfallenden Kosten)
Bezirksämter Mühlhausen und Bad Cannstatt, Landesjugendplan

Daraus lassen sich zwei grundlegende Probleme ableiten. Zum einen sollte für eine regional stattfindende Spielstadt, ein dem Sozialraum angemessener und für einkommensschwache Familien erschwinglicher Teilnehmerbeitrag gelten. Mit 70€ pro Kind und Woche liegt Neuropoli im Vergleich zu ähnlichen regionalen Ereignissen, wie Ratzelbach in Untertürkheim und Möhrhausen in Möhringen, bereits über deren Teilnehmerbeitrag von 65€, was eine Justierung an dieser Stellschraube, unter Beachtung der bestehenden Sozialstruktur, beinahe unmöglich macht. Das zweite Problem ergibt sich ebenfalls aus der regionalen Begrenztheit der Spielstadt. Um namhafte und damit finanzstarke Unterstützer zu finden, müssten diese entweder im Stadtbezirk ansässig sein, oder die Strahlkraft der Spielstadt müsste über die Grenzen des Einzugsgebietes hinausreichen. Beides ist im Falle Neuropolis nicht der Fall, weswegen sich die Spendeneinnahmen auf wenige Gewerbetreibende des Stadtbezirkes beschränken und somit regelmäßig unter den Erwartungen bleiben.

Da das Jugendhaus durch die Rückkehr in das neue/alte Gebäude am Marktplatz wieder die alte Kapazität von 120 Teilnehmerplätzen erreicht, erhoffen wir uns durch intensive Bewerbung der Spielstadt eine Vollausslastung, was sich positiv auf die zu erzielenden Einnahmen auswirken soll.

Über den Landesjugendplan werden voraussichtlich ebenfalls wieder Mittel zur Verfügung gestellt, um eine kostendeckende Finanzierung zu gewährleisten.

Um im Risikofall (*sinkende Spendenbereitschaft, stagnierende Teilnehmerzahlen, Nichtgewährung von Fördermitteln*) dennoch die Durchführung der Kinderspielstadt gewähren zu können, werden auch 2017 wieder Anträge bei den Bezirksämtern Mühlhausen und Bad Cannstatt zur Defizitförderung eingereicht.

Ein ausführlicher Finanzplan liegt diesem Antrag als Anhang bei.

III. Spielidee und Spielsystem

Neuropoli ist eine Stadt der Kinder. Hier finden sich Lern- und Spielräume um gesellschaftliche Arbeitsprozesse ganzheitlich wahrzunehmen und diese selbst zu beeinflussen. Die Stadt soll so nah an der Wirklichkeit bleiben wie möglich, dabei aber gleichzeitig kindgerecht sein. Durch diese Gestaltung soll es den Kindern ermöglicht werden Verantwortung zu übernehmen, selbständig zu handeln und Entscheidungen zu treffen und dabei eigene Ideen des Zusammenlebens entwickeln. Die Kinder sollen in ihrer

Projektbeschreibung

Kinderspielstadt Neuropoli

Stand 25.02.2017 Seite 3

Stefan Dörrer - KJH Neugereut



NEUROPOLI 2017

Eigenständigkeit und Selbständigkeit gefördert, ihre Kreativität angeregt, deren eigene Ideen aufgegriffen, und von ihnen selbst umgesetzt werden. Die Betriebe bestellen Waren oder Dienstleistungen bei anderen Betrieben und bringen so das Stadtleben in Bewegung. Das Spielsystem bildet den dabei Rahmen für Kreativräume, in denen die Kinder eigenverantwortlich agieren und dabei von den Ehrenamtlichen gefördert werden. An den Spiel-Arbeitsstellen erlernen die Kinder Durchhaltevermögen und ergebnisorientiertes Handeln. Zudem steht die Vernetzung der einzelnen Spielstationen im Vordergrund, da sie die Parallelen des Gemeinwesens und einen teamorientierten Ansatz widerspiegeln. Der Verkauf von handgefertigten Produkten sensibilisiert die Teilnehmer für die Wertigkeit einer handwerklichen Arbeitsleistung und deren direkter Vermarktung. Das Spielsystem beinhaltet dabei auch für die Ehren- und Hauptamtlichen feste Strukturen. Es benennt klare Aufgaben und Zuständigkeiten, was gewährleistet, dass sich die einzelnen Mitarbeiter voll auf ihre jeweilige Aufgabe konzentrieren können und der Tagesablauf nicht durch unerwartete Aufgaben gestört wird. Außerbetriebliche Bildungsangebote in Anlehnung an das Angebot der Volkshochschulen im realen Leben, runden das wirtschaftliche Stadtleben ab. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Integration der Schüler der Helene-Schöttle-Schule in diesen Rahmen, der je nachdem wie selbständig die Teilnehmer agieren können, gedehnt und verändert wird. Im Zuge des Inklusionsgedankens wird die Zusammenarbeit mit der Schule weiterhin intensiviert.

IV. Zielsetzung

Bei den **Kindern** werden durch die Kinderspielstadt Bildungsprozesse initiiert und ihre Fähigkeit zur Selbstbildung unterstützt, wobei sich in den angebotenen Handlungsräumen ihre individuellen Talente entfalten können. Die Teilnehmer werden durch Erfolgserlebnisse nicht nur in ihrem Selbstwertgefühl, sondern auch in ihrem Sozialverhalten gestärkt und zu Toleranz und Respekt gegenüber Menschen jeden Alters, Geschlechts, Herkunft oder sonstiger Unterschiede befähigt. Chancengleichheit der Geschlechter bei der Berufswahl ist ebenso garantiert, wie das Erleben strukturierter Abläufe und Rituale im Alltag.

Für die **Ehrenamtlichen** wird im Vorfeld eine Schulung durchgeführt, in der alle Beteiligten über den Konzeptinhalt informiert und ihnen zudem alle relevanten rechtlichen, medizinischen und pädagogischen Grundlagen vermittelt werden. Durch die aktive Mitgestaltung der Spielstadt soll deren Begeisterung für bürgerschaftliches Engagement geweckt und diese aktiv in die Ehrenamtsstruktur vor Ort eingebunden werden. Die Betreuung der Ehrenamtlichen mit Gruppen- und Einzelgesprächen erfolgt durch geschultes pädagogisches Personal.

V. Nutzen

Die **Kinder** erleben während der Spielstadtwoche Kontakte zu mehreren öffentlichen und sozialen Einrichtungen des Sozialraums. Die Abläufe des Gemeinwesens einer Verwaltungseinheit erscheinen dadurch transparenter, Berührungspunkte zu Einrichtungen und deren pädagogischem Personal werden abgebaut. In den Kreativräumen erfolgen



NEUROPOLI 2017

Persönlichkeitsbildung, Kompetenzerfahrung und Selbstbildung. Diese Prozesse begünstigen die soziale und gesellschaftliche Zukunftsprognose der Kinder.

Die **Ehrenamtlichen** erhalten eine Teilnahmebestätigung und eine Aufwandsentschädigung. Sie erfahren zusätzlich gesellschaftliche Wertschätzung, die sie motiviert, sich auch außerhalb der Spielstadt ehrenamtlich zu engagieren, wobei sie von der Erfahrung des gemeinsamen Erlebens und der Selbstbestätigung durch die Umsetzung einer Projektwoche mit gemeinsamen Idealen und Zielen profitieren. Kompetenzerweiterung im Zuge der Schulungen und der praktischen Umsetzung des Erlernten sind ebenfalls ein Zugewinn.

Weiterhin bietet das offene Konzept **zukünftigen Erziehern** die Möglichkeit eigene Kompetenzen in die Praxis einzubringen und ihre Wirkung auszuwerten.

Die **Stadt Stuttgart** und die im Einzugsgebiet liegenden **Stadtbezirke** werden ihrem Image der kinderfreundlichen Stadt gerecht. Durch die Spielstadt werden Kinder für lokalpolitische Abläufe sensibilisiert und kommunale Zusammenhänge plastisch dargestellt. Dies stellt einen Beitrag zur Kinder- und Jugendbeteiligung dar und bildet somit eine wichtige Ergänzung zu Jugendforen und Jugendrat. Das **Jugendamt** profitiert bei der Umsetzung der Jugendhilfeplanung vom funktionierenden Netzwerk vor Ort.

Letztendlich steht die Kinderspielstadt Neuropoli für ein gut funktionierendes **Gemeinwesen** und eine gelungene Vernetzung der Institutionen in den betreffenden Stadtteilen, womit letzten Endes nicht nur Beteiligte und Teilnehmer profitieren, sondern der **gesamte Sozialraum**.